

Am 22. September 2021 ist der systemische Paartherapeut, Autor und Ausbilder Hans Jellouschek im Alter von 82 Jahren gestorben. Zur Erinnerung an diesen wichtigen Menschen, der mich und auch viele meiner Kollegen ausgebildet und geprägt hat, veröffentlichen wir hier noch einmal Auszüge aus einem Interview, das ich im Jahr 2000 mit ihm geführt habe.¹ – Danke, Hans!

U. L.: *Deine zahlreichen Veröffentlichungen und Deine theapeutische Praxis in den letzten 15 Jahren kreisen um das Thema „Paartherapie“. Wie hat sich die Konzentration auf diesen Arbeitsschwerpunkt bei Dir entwickelt?*

H. J.: Dafür dass Paartherapie zum Kern meiner Arbeit geworden ist, gab es einen äußeren und einen inneren Anlass: Ich habe in der kirchlichen Erwachsenenbildung gearbeitet – mein Bereich war die theologische Erwachsenenbildung - und ich habe dabei immer den Eindruck gehabt, ich dränge den Leuten etwas auf, statt ihnen unterstützend behilflich zu sein. Das hat mich dazu gebracht, mich immer mehr mit den Fragen zu beschäftigen, von denen ich den Eindruck hatte, dass sie die Leute wirklich interessieren. Aus dieser Motivation heraus habe ich dann eine Eheberater-Ausbildung gemacht, die von kirchlicher Seite als Fortbildung angeboten wurde und die für mich als Theologe, Nicht-Psychologe und Nicht-Mediziner die nächstliegende Möglichkeit war, in einem psychotherapeutischen Bereich überhaupt tätig werden zu können; denn es gab auch Beratungsstellen, wo man mit dieser Ausbildung einen Arbeitsplatz finden konnte. Es hat aber noch einen inneren Grund gegeben: Ich habe in dieser Zeit in einer sehr schwierigen und komplizierten Beziehung gelebt und die Eheberater-Ausbildung zu machen, war – glaube ich - auch eine Art Selbstheilungsversuch.

In der Zwischenzeit habe ich schon ein paar Mal den Versuch gemacht, im therapeutischen Bereich auch andere Schwerpunkte zu setzen; aber dadurch dass meine Bücher so erfolgreich sind, werde ich immer wieder auf paartherapeutische Fragen angesprochen und durch die Anfrage von außen immer wieder auf diesen Schwerpunkt zurückgeführt, was mir zeigt, dass es in diesem Bereich einen ganz großen Bedarf gibt. Und natürlich finde ich diese Arbeit auch immer wieder spannend, interessant und faszinierend.

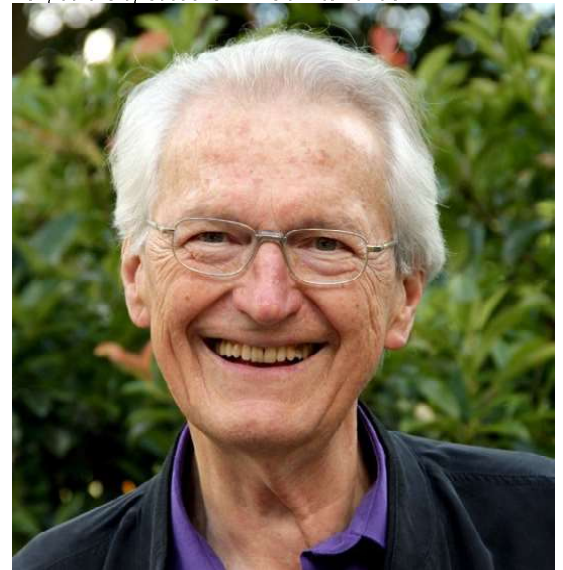
.. U. L.: *Von Haus aus bist Du ja Theologe, denen ja in der Regel ein eher konservatives Verhältnis zu den Lebensbereichen Familie, Ehe und Partnerschaft zugeschrieben wird. Welche Verbindungslinien siehst Du zwischen Deiner theologischen und Deiner paartherapeutischen Arbeit?*

H. J.: Ich selbst habe während meines Theologiestudiums in Auseinandersetzung mit dem christlichen Glauben einen ganz starken Befreiungsprozess erlebt, und ich habe die christliche Tradition als etwas kennen gelernt, wo es um die Befreiung des Menschen geht. Dann aber habe ich gemerkt, dass innerhalb der verobjektivierten Lehre, innerhalb der verfassten Kirche und innerhalb des kirchlichen Betriebes eigentlich oft das Gegenteil erreicht wird. Und dieser Impuls

¹ Das gesamte Interview wurde bereits in der Zeitschrift „Gestalttherapie“ Heft 2/2000 S. 54 ff veröffentlicht.

– es geht mir um die eigene Befreiung und es geht mir um die Befreiung der Menschen – hat mich dazu geführt, mich intensiv mit Psychologie und Therapie auseinanderzusetzen, weil ich den Eindruck hatte, dass das da passiert, wovon in der kirchlichen Verkündigung geredet wird.

... U. L.: *Du bist sowohl Transaktionsanalytiker als auch Systemiker. Wie verbindest Du diese beiden Ansätze in Deiner paartherapeutischen Arbeit miteinander?*



H. J.: Bei mir ist es so, dass ich als erstes eine tiefenpsychologisch orientierte Eheberaterausbildung und dann eine Transaktionsanalyse-Ausbildung gemacht habe. Mit dem systemischen Ansatz bin ich dadurch bekannt geworden, dass ich damals eine Familienberatungsstelle geleitet habe. Hinzu kam, dass damals auch meine Beziehung zu Margarete Kohaus begonnen hat, die ich dann auch geheiratet habe und die eine Ausbildung im Institut in Weinheim als systemische Therapeutin hatte. Und da wir auch angefangen haben, zusammen zu arbeiten, bin ich mit dem systemischen Ansatz in Kontakt gekommen. Für mich besteht zwischen den beiden Ansätzen schon eine gewisse Spannung; denn den transaktionsanalytischen Ansatz erlebe ich schon als vorwiegend individuum-zentriert, während ich den systemischen Ansatz sehr viel stärker als beziehungs- und system-zentriert erlebe. Bei der Transaktionsanalyse spielt allerdings sehr viel stärker als beim traditionellen tiefenpsychologischen Ansatz die Frage eine Rolle, was ein soziales System - eine Gruppe z.B. - beim einzelnen auflöst. Der einzelne wird also schon mehr in seinem sozialen Kontext gesehen, allerdings dann doch mit einer deutlich individuum-zentrierten Fragestellung. Auf der anderen Seite wird in der systemischen Arbeit heutzutage wieder sehr viel stärker auch der einzelne als System gesehen, d.h. der intrapsychischen Dynamik wird heutzutage eine größere Bedeutung beigemessen. Durch diese Entwicklung haben sich für mich beide Ansätze immer mehr zu ergänzen begonnen, wenn auch weiterhin die Transaktionsanalyse für mich mehr für die intrapsychische Dynamik und die Arbeit mit der Geschichte des einzelnen steht und die systemi-